

Musikclownin Mimi im Mühlenviertel: Humor ist heilsam

„Darf ich Sie besuchen?“ - ungefragt kommt das Lachen und Lustigsein nicht in die Zimmer der Bewohnerinnen und Bewohner im Mühlenviertel. Mimi, die Clownin mit der gestreiften Hose, dem knallbunten Blütenhut auf dem Kopf und der Gitarre auf dem Rücken geht mit Humor respektvoll um, drückt ihn niemand aufs Auge - obwohl sie weiß, wie gesund Lachen von Herzen ist.

„Das hab' ich nicht gewusst, dass es so was gibt. Dass ich solchen Besuch kriegen kann“, wundert und freut sich Frau S.. Die 89jährige ist erst seit zwei Wochen hier im Mühlenviertel. Zwar bekommt sie regelmäßig Besuch von den Kindern, aber so ein Tag von morgens bis abends kann, trotz des belebten Platzes vor der Einrichtung, wo immer irgendwelche Kinder spielen oder Menschen spazieren gehen, ganz schön lange werden. Da freut es, wenn Mimi mit der roten Nase und dem Wildblüten-Hut an die Tür klopft. Sie darf eintreten. Die anfängliche Befangenheit ist nach den ersten schillernden Seifenblasen wie weggepustet. Mimi hat passend zum Herbstanfang musikalische Grüße vom Wind und von bunten Blättern mitgebracht. Den Takt findet Frau S. schnell. Ihre Füße, die schon nicht mehr richtig wollen, trippeln ihn leicht mit. Der Text ist ihr unbekannt, aber den Refrain mit „Hei, Hussassa“ singt sie nach der dritten Strophe schon ganz kräftig mit.

Aber als Mimi „kein schöner Land“ anstimmt, da leuchten ihre Augen. Absolut sicher ist die alte Dame und ihre Nachbarin, die sich inzwischen auch von der Musik hat anlocken lassen, und die ihren Namen nicht sagen kann, weil sie ihn vergessen hat, singt bis „zum kühlen Grunde“ mit. Mimi freut sich riesig. So gute Unterstützung gibt es nicht alle Tage. Zum Dank verteilt sie kleine Glückskäfer auf einem Klämmerchen - als Orden, gewissermaßen. Die beiden Damen wollen keine Geschenke, das sind sie nicht gewohnt. Sie haben einfach nur so mitgesungen, weil sie sich erinnert haben und Singen sie froh macht.

„Über die Musik öffnen sich Herzen und kommen Erinnerungen, die sonst vergraben sind“, sagt Mimi, die im realen Leben Delia Hofmann heißt. Immer wieder ist sie fasziniert, wie Bewohnerinnen oder Bewohner, die nahezu unbeweglich irgendwo sitzen oder liegen nach den ersten Klängen auf Gitarre oder Flöten im wahren Wortsinn auf-wachen. „Ich erspüre, wann und mit was ich jemanden erreichen kann.“ Über die alten bekannten Volkslieder werden Lebenserinnerungen lebendig. „Muss I denn zum Städtele hinaus“ - da singen die Bewohner der Wohngruppe sogar noch einen Vers mehr als die gelernte Musik- und Theaterpädagogin selber kann. Mimi sieht in ihrem Clownsein mehr als nur Beruf: „es ist eine Berufung“. Sie liebt es, dass Clownsein bedeutet, sich selbst gegenüber ehrlich zu sein, über sich selbst lachen zu können und Freude von innen heraus fließen zu lassen.

Sabine von Varendorff
im September 2011